

Erasmus in Paris an der Paris 7 – Diderot im WS 2010/11

Ins Ausland wollte ich während meiner Studienzeit unbedingt einmal. Das Erasmusprogramm ist dafür das einfachste, wenn man nicht durch ein anderes Stipendium gefördert wird. Für den Ort meines Aufenthaltes habe ich hauptsächlich auf mein sprachliches Interesse geachtet, und da mir Französisch immer besser gefiel, war Frankreich meine erste Wahl. Mit dieser Idee ging ich zu Beginn des WS 09/10 zum Erasmuskordinator der Fakultät. Es hätte nicht ganz so früh sein müssen, hat aber auch nicht geschadet. Dort wurde ich vor die Wahl gestellt zwischen den Partnerunis in Paris, Lyon und Grenoble. Nun ja, wenn schon, denn schon. Also Paris.

Es folgten der Gang ins Akademische Auslandsamt und als erstes wichtiges organisatorisches das Erstellen eines Learning Agreements. Dazu muss ich sagen, dass die Homepage der Uni Paris Diderot nur mangelhafte Auskunft über angebotene Vorlesungen geben konnte. Die Informationen waren schwer zu finden, vieles klärte sich tatsächlich erst vor Ort. Das in Deutschland erstellte Learning Agreement war letztendlich eine Formsache und wurde von der in Frankreich überarbeiteten Version völlig über den Haufen geworfen.

Nächster, in meinen Augen wichtigster Punkt ist die Suche einer Wohnung. Ich kann nur jedem empfehlen, dabei keine Kosten und Mühen zu scheuen. Für meine Wohnungssuche in Paris habe ich mich auf die Angebote der Uni beschränkt. Tatsächlich bekam ich dann auch einen Platz in einem „Herbergement d'étudiants“, das ich für ein Studentenwohnheim hielt. Als ich dann in Orly, einem Pariser Vorort, ankam, stellte sich heraus, dass die Uni lediglich zwei Wohnungen in einem zwölfstöckigen Sozialbau reserviert hatte und diese als Dreier-WG an ausländische Studierende vergab. Die Wohnung an sich war weder schön noch sauber. Ich habe mich dort nie wirklich eingelebt und wohlfühlt, wobei ich noch vergleichsweise Glück hatte, da es in der zweiten Wohnung, die an Studierende vermietet wurde, von Kakerlaken und anderem Getier wimmelte. Ich bin also mit einer verdreckten Küche, einem nicht funktionierenden Backofen und einer verstopften Dusche noch verhältnismäßig gut weggekommen. Die Küche habe ich fast nie benutzt – eigentlich koche ich sehr gern. Im Zimmer, das sauber und neu eingerichtet war, ließ es sich aushalten, aber ein heimeliges Gefühl kam nie auf. Hinzu kommt das Milieu, in dem die Wohnung lag, nämlich im Vorort Orly, im Sozialbauviertel. Slum zu sagen wäre vielleicht etwas übertrieben, aber nachts alleine heimzulaufen, war nicht der angenehmste Teil des Aufenthalts. Letztendlich gab es keine Probleme mit Kriminalität, nur etliche Kleindealer, die mich in der ersten Woche, als ich neu und noch potentieller Kunde war, des Öfteren ansprachen, was mich aber eher amüsiert hat. Ein mulmiges Gefühl blieb trotzdem. Die Anbindung von dort zur Uni war gut, da Paris 7 am Rand der Stadt liegt. Zu anderen Teilen der Stadt, beispielsweise Montmatre, war ich dafür eine Stunde unterwegs. Nachts mit dem Bus heimzukommen, hat bisweilen zwei Stunden gedauert.

Ich habe dann versucht, umzuziehen und bei verschiedenen privaten Wohnheimen mein Glück versucht. Bei einer Mietdauer von weniger als 12 Monaten und ohne Mietgaranten mit Einkommen in Frankreich sehen die Chancen aber eher düster aus – man hat kaum Chancen, zumindest wenn es September und das Semester bereits losgegangen ist. Deswegen habe ich mich nach einigen Wochen, auch weil ich gemerkt hatte, dass es keine Bedrohung durch Kriminalität gibt, beschlossen, in Orly zu bleiben, man gewöhnt sich bekanntlich an alles. Ich möchte aber an dieser Stelle noch einmal betonen, dass mir die Wohnung – besonders in den ersten Wochen – viele Bauchschmerzen bereitet hat und ich mich bis zum Ende dort nicht wohl gefühlt habe. Freunde, die ich in Paris kennen gelernt habe, habe berichtet, dass sie im Sommer in die Jugendherberge eingezogen sind und zwei

Wochen Wohnungen angeschaut haben, bis sie etwas passendes und bezahlbares gefunden hatten. Vor einem Jahr hätte ich noch gesagt: So viel Aufwand? Das muss doch anders gehen! Heute würde ich es ohne zu zögern genauso machen. Es lohnt sich, besonders in einer Stadt mit einem so prekären Wohnungsmarkt wie Paris.

Ansonsten gibt es nur wenige organisatorische Dinge zu beachten, man benötigt etwa eine Auslandsrankenversicherung, die ich bei der DKK genommen habe, und sollte ein paar Passbilder parat haben, auch Kopien von wichtigen Dokumenten schaden nicht. Um nicht für jedes Geldabheben 5€ zu bezahlen, sollte man sich außerdem bei seiner Bank über ausländische Partnerbanken informieren. Die deutsche Bank z. B. hat eine Partnerschaft mit der BNP Paribas.

In Paris angekommen, hatte ich nur ein paar Tage Zeit, mich zu akklimatisieren und zurechtzufinden, bevor die Uni losging. Neben den ersten Eindrücken hochfrequentierter Touristenattraktionen habe ich in diesen Tagen schon ein paar organisatorische Dinge erledigt: Für die Metro gibt es den (flexiblen) Passe Navigo (eine Chipkarte, die man monatlich oder wöchentlich aufladen kann) oder die (günstigere) Carte Etudiante (die für ein ganzes Jahr beantragt werden muss, aber vorher kündbar ist). Man kann außerdem bei der CAF (Caisse d'Allocation familiale) Wohngeld beantragen. Das sollte man relativ schnell tun, da das Geld nicht rückwirkend gezahlt wird. Die Berechnung des Wohngeldes ist etwas komplizierter, aber mit Glück kann man monatlich einen dreistelligen Betrag bekommen, es lohnt sich also.

Zwei weitere Dinge, die sinnvoll sind, sind ein Bankkonto und eine Simkarte fürs Handy. Das Konto kann ich besonders empfehlen, weil man – zumindest bei Societé Générale und BNP Paribas in Paris – ein Startguthaben von 70€ bekam. Ich habe das Konto zum einen für das Überweisen der Miete genutzt, zum anderen, um Guthaben auf die Simkarte zu laden. Telefonieren ist recht teuer. Ich empfehle simyo, bei den großen Anbietern wie orange zahlt man einen Haufen Geld.

Die Uni begann mit einer Einführungsveranstaltung, bei der alle Erasmusstudenten, die schon in Paris waren, begrüßt wurden. Am selben Tag gab es eine Bibliotheksführung, am Tag drauf begann ein Sprach- und Integrationskurs. All diese Veranstaltungen kann ich nur wärmstens empfehlen. Zu diesem Zeitpunkt sind alle anderen Erasmusstudenten auch noch neu und es fällt viel leichter, Menschen kennenzulernen. Deswegen auch mein Tipp: Rechtzeitig zum Sprachkurs anmelden. Ich hatte das verpasst, und es gab keine Plätze mehr. Ich bin trotzdem hingegangen und nach mehrfachem Nachfragen und Verhandeln mit mehreren Sprachkurslehrerinnen tatsächlich noch in einen Französisch-Anfängerkurs gesteckt worden. Das war sprachlich nicht mein Niveau, aber ich habe dort Leute kennengelernt, bin denen ich während der gesamten Zeit in Paris befreundet war. Außerdem werden nachmittags kulturelle Ausflüge angeboten. Ich war beispielsweise in der Assemblée National (Nationalversammlung) während einer Debatte über die Rentenreform und wusste dann später wenigstens Bescheid, warum denn die Metro und halb Paris schon wieder streikt...

Ich habe die Angewohnheit, ein Reisetagebuch zu führen, wenn ich in Urlaub fahre. Auch in den fünf Monaten in Paris habe ich das getan. Ich habe während dieser Zeit nie nachgelesen, was ich geschrieben hatte, erst als ich im Januar im Zug nach Hause saß, habe ich die vielen Seiten durchgelesen und war beeindruckt von dem, was ich erlebt hatte, und was schon alles aus meinem „aktiven“ Gedächtnis gelöscht war. Auch für das Verfassen dieses Berichts war es ganz hilfreich, und in ein paar Jahren werde ich es sicherlich noch glückseliger zur Hand nehmen.

Über die netten Menschen, die ich in diesem Tagen kennenlernte, wurde ich dann auch auf die Erasmusgruppen in diversen sozialen Netzwerken aufmerksam. So kam innerhalb weniger Tage, zu der Überzeugung, meine hartnäckige Facebook-Verweigerung aufgeben zu müssen, was tatsächlich eine gute Entscheidung war. Mehrere Veranstaltungen pro Woche, von der Erasmus-Party über Picknicks bis hin zu Wochenendausflügen wurde alles über die Facebookgruppe organisiert. Das kann natürlich auch daran gelegen haben, dass in Paris alles ein paar Nummern größer und unübersichtlicher ist. So ist es dann schon mal passiert, dass an einem Freitagabend ein paar hundert Erasmusstudenten mit einer Flasche Wein auf der Pont des Arts, einer Brücke nahe dem Louvre, standen. Mir hat es anfangs großen Spaß gemacht, so viele Menschen kennen zu lernen, allerdings war ich dann ein paar Wochen später auch wieder froh drum, einen gewissen Freundeskreis gefunden zu haben, mit dem ich mich auch einmal im kleinen Kreis treffen konnte.

Ich kann nun noch darauf hinweisen, dass in Paris etliche Clubs wie beispielsweise das „Mix“ vorm Tour Montparnasse donnerstags Erasmuspartys mit freiem Eintritt bis Mitternacht für Ausländer veranstalten, wobei man sich vorher gern mit anderen Erasmusstudenten an einem Platz oder der Seine trifft. Zum weggehen bleibt noch zu sagen, dass wir überglücklich waren, als wir eine Kneipe gefunden hatten, in der das Bier nur 4,20€ gekostet hat. Paris ist in jeder Hinsicht teuer, ich war wirklich froh über die Erasmuspartys mit freiem Eintritt. Auch Lebensmittel sind teurer, besonders in der Innenstadt, da hatte ich in meinem Vorort Orly noch Glück.

Zur Kultur in Paris könnte man Seiten füllen. Ich empfehle Reiseführer und Stadtplan. Es gibt so viele Museen, die meistens für unter 26-Jährige kostenlos, dass man jedes Wochenende woanders hingehen kann. Selbst wenn man jedes Wochenende in den Louvre geht, gibt es genug zu sehen. Sehenswert sind auch die vielen Parks – und man sollte sich die Zeit nehmen, einfach mal durch die Stadtviertel zu streifen, auf der Suche nach allem und nichts.

Zur Kultur gehört in Frankreich auch die politische Protestkultur. Als ich nach Paris kam, war die Rentenreform in vollem Gange. Während die Metro in der Innenstadt fast normal fuhr, wurde meine Regionalbahn von Orly in die Stadt bestreikt. Wochenlang fuhr nur jeder zweite Zug, teilweise noch weniger. An einem Tag fuhr gar kein Zug mehr mit Bussen bin ich dann nach etwa zwei Stunden in Paris angekommen. Man braucht also ein wenig Geduld, denn ein Generalstreik wie dieser ist in Frankreich nicht unüblich. Meist fahren die Züge nach einem festen Ersatzplan. Naja, meistens. Als ich Besuch von ein paar Freunden hatte, standen wir auf dem Weg nach Versailles plötzlich in der Pampa und der Anschlusszug fuhr doch nicht. Also viel Glück! Und viel Ausdauer. Der Streik ging in mehreren Etappen über jeweils mehrere Wochen. Auch die Uni wurde kurzzeitig von einigen Studierenden blockiert, diese Blockade wurde jedoch schnell wieder aufgelöst.

Die Uni Paris Diderot 7 ist Partneruni von Karlsruhe und die einzige Uni in Paris, die alle Themengebiete anbietet. Das hat zur Folge, dass es ein breites Angebot gibt. Die Kurse sind dafür eher klein – für mich war es ziemlich ungewöhnlich, die Vorlesungen in Klassenzimmern mit 30 Kommilitonen zu hören. Die Gebäude sind erst einige Jahre alt und im neumodischen Stil – grauer Beton und offene Rohre und Kabel – gehalten. Das gefalle, wem mag, aber zumindest war der Bau modern und sauber – eine Abwechslung zu meiner Wohnsituation.

Die Sprache zu verstehen, war anfangs nicht einfach. Mein Studienfach erleichterte mir die Sache allerdings deutlich, einfach dadurch, dass Formeln international sind und viele Begrifflichkeiten in der Physik nicht aus der Alltagssprache kommen und deshalb in verschiedenen Sprachen gleich sind.

Gegen Ende merkte ich dann deutlich, dass sich meine Sprachkenntnisse verbessert hatten, nicht nur in der Uni, auch in der Bahn, bei den Lokführerdurchsagen, oder auf der Straße, als ich von Touristen angesprochen wurde, die sich nach dem Weg erkundigten. Es war wirklich eine tolle Erfahrung, als mich einige Amerikaner auf Englisch nach dem Weg fragten, ich den Weg sogar wusste und wie automatisch auf Französisch antwortete – bis ich merkte, dass sie mich nicht verstanden und auf Englisch umschaltete. In diesem Moment habe ich mich wohl als „echter“ Pariser Bürger gefühlt. Nervig dagegen ist die Erfahrung, die wohl jeder Ausländer in Frankreich macht: Auf der Straße oder im Geschäft auf eine französische Frage eine englische Antwort zu bekommen, weil der Gegenüber merkt, dass man kein Franzose ist.

Was das Fachliche angeht, war mir von vornherein klar, dass ich als Physik-Bachelorstudent im Ausland keine großen Sprünge machen würde. Das war auch nicht die Motivation, die mich nach Paris getrieben hat. Trotzdem wollte ich mir einen möglichst sinnvollen Stundenplan zusammenstellen, um mir auch ein paar Module in Deutschland anerkennen lassen zu können. Das ist – nach meiner Wohnung – der Aspekt des Auslandssemesters, der am wenigsten geglückt ist.

Schon bei der Erstellung des Stundenplans gab es Probleme. Wie oben schon erwähnt, fanden die meisten im Internet gefundenen Kurse nicht statt, sodass ich mir den Stundenplan neu zusammensuchen musste. Aus dem Programm für die Fünftsemester hatte ich vieles schon in Karlsruhe absolviert und habe dann auf Masterkurse zurückgegriffen, weil ich diese Kurse – zumindest vom Namen her – das versprochen, was ich auch in Karlsruhe hätte belegen sollen. Inhaltlich war es dann nicht immer so: In der ersten Vorlesung „Quantenmechanik 2“ bemerkte ich schon, dass dieser Kurs nicht über das hinausgehen würde, was ich letztes Jahr in QM1 in Karlsruhe gelernt hatte. Nochmal das gleiche machen wollte ich auch nicht (schon gar nicht Quantenmechanik), aber es gab keine Physikkurse, die ich sonst sinnvoll hätte belegen können. Also entschied ich mich, meine drei Physikkurse mit einem Geschichts- und einem Geologiekurs zu ergänzen, da es auch keinen passenden Sprachkurs gab. Das war rückblickend eine gute Entscheidung – es war sogar ganz interessant, ein paar allgemeinbildende Kurse zu hören, auf alle Fälle besser, als weitere Physikkurse, die mich fachlich nicht weitergebracht hätten und für die ich auch keine Anerkennung bekommen hätte.

Von den drei Physikkursen, die übrig bleiben konnte ich mir letztlich einen anerkennen lassen. Den zweiten kann ich womöglich noch in meinen Master einbringen, den dritten kann ich mir als Zusatzleistung im Zeugnis notieren lassen. Wenn ich ehrlich bin, ist das die Bilanz, die ich bei der Auswahl der Fächer erwartet hatte. Letztendlich habe ich mich trotzdem ein wenig darüber geärgert, vor allem, weil ich die entsprechende (nicht anerkannte) Veranstaltung in Deutschland mittlerweile wiederholt habe und nicht das Gefühl hatte, dort mehr gelernt zu haben, eher im Gegenteil.

Wie auch immer – man sollte sich darüber im Klaren sein, dass die Uni Paris Diderot die in Karlsruhe geforderten Module gar nicht oder nur in (vom her Niveau) abgespeckter Version anbietet. Die Fakultät Physik wiederum hält viel auf ihr Studienniveau und ist deshalb nur sehr eingeschränkt bereit, gewisse fachliche Differenzen zu akzeptieren. Jedoch möchte ich deswegen niemandem abraten, an die Paris 7 zu gehen – ich würde es wieder genauso machen. Man sollte nur wissen, was einen erwartet.

Letztendlich bin ich sehr froh, dass ich beim Learning Agreement alle Freiheiten bekommen habe, auch Kurse außerhalb der Physik zu besuchen, ich also das machen konnte, was ich wollte, anstatt zu

einem überbordenden Physik-Stundenplan verpflichtet zu werden. Auch bin ich froh, dass die Uni diese Kooperation mit einer Pariser Uni hat – wenn ich nochmal die Wahl hätte zwischen dieser Uni und einer mit womöglich passenderem Angebot in einer anderen Stadt – ich würde wieder nach Paris gehen.

Auch möchte ich hier noch einmal klarstellen, dass sich alle zuständigen Menschen – von der Vermittlung des Studienplatzes über das Learning Agreement bis zur Anerkennung – immer engagiert und entgegenkommend um meine Anliegen gekümmert haben und ich deshalb, die persönliche Betreuung betreffend, an alle eine gute Note ausstellen kann. Auch schmälert die Nichtanerkennung, mit der ich ja schon gerechnet hatte, nicht meine persönliche Beurteilung des Auslandsaufenthaltes.

Das Fazit – der schwierigste Teil? Nein, eigentlich ist es gar nicht schwierig: Ich bin insgesamt sehr zufrieden mit meiner Zeit in Paris, mehr noch, es war wohl die bisher aufregendste Zeit meines Lebens. Wie sagt man so schön: Da werd ich noch meinen Enkeln von erzählen. Ich habe tolle Menschen kennen gelernt, eine unglaublich vielseitige Stadt, und nicht zuletzt Teile von mir, die ich bisher nicht kannte.

Frankreich war für mich das richtige Land, denn meine Französischkenntnisse zu verbessern hat mir großen Spaß gemacht, auch (oder besonders?), wenn ich anderen manchmal auf die Nerven gegangen bin, doch bitte nicht Deutsch oder Englisch, sondern Französisch zu reden. Auch war Paris die richtige Stadt. Nach Karlsruhe war Paris die echte Steigerung. Mein ganzes Leben dort zu verbringen, wäre mir vermutlich zu hektisch, aber dieses halbe Jahr in einer Metropole mit 10 Millionen Menschen möchte ich nicht missen. Und schließlich war auch meine Entscheidung, dort nur für ein Semester hinzugehen, richtig. Zum einen haben viele meiner Bekannten Paris auch im Januar verlassen. Zum anderen war das Semester nicht nur aufregend, toll und spaßig, sondern in vielerlei Hinsicht eben auch einfach anstrengend und ermüdend. Ich bin nicht der Typ, der pausenlos um die Welt ziehen kann, sondern den es dann auch wieder nach Hause zieht. Insofern war auch wirklich glücklich, wieder nach Karlsruhe in mein gewohntes Umfeld zurückzukehren. Fast so froh, wie nach Paris gegangen zu sein.